

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwerverziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

**Band:** 34 (1963)

**Heft:** 8

**Vorwort:** Das veränderte Menschengesicht

**Autor:** E.D.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

# VSA

REVUE SUISSE  
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 8 August 1963 Laufende Nr. 378  
34. Jahrgang - Erscheint monatlich

## AUS DEM INHALT:

*Die Welt der Gehörlosen*

*Hoffnung für unsere Zeit*

*Kinder zwischen zwei Welten*

*Vom Schneggenbühl zum Sonnenbühl*

*Richtlinien für die Schulung und Leitung von  
Mitarbeitern in Erziehungsheimen für Kinder und  
Jugendliche*

Umschlagbild: Lehrerin mit ihrem geistig zurück-  
gebliebenen Schützling. Ein Bild aus dem Film  
«A child is waiting». Siehe Bildbericht in dieser  
Nummer.

REDAKTION: Emil Deutsch, Selnaustrasse 9,  
Zürich 39, Telefon (051) 27 05 10

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,  
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: Georges Brücher,  
Romanshorn TG, Tel. (071) 6 40 33

STELLEN-INSERATE: direkt an  
Stellenvermittlung VSA, Frau N. Thoma  
Zürich 8, Wiesenstrasse 2, Tel. (051) 34 45 75

## Das veränderte Menschengesicht

Es war kurz nach sechs Uhr abends. Das Tram hielt an einem verkehrsreichen Platz der Innerstadt an. Es herrschte ein richtiges Tohuwabohu von eilenden Menschen, Autos, Radfahrern und Tramwagen. Plötzlich fiel sie mir, der ich vom stillstehenden Tramwagen aus dieses krabbelnde Durcheinander betrachtete, durch ihr entstelltes und unnatürlich verkrampftes Gesicht auf. Sie kam vom gegenüberliegenden Trottoir, sichtlich bemüht, unseren Tramzug unter allen Umständen noch zu erreichen. Das ganze Gesicht der jungen Frau war eine verzerrte Maske. Es schien mir, wie wenn sie mit letzter Kraftanstrengung, mit zusammengebissenen Zähnen ihren Körper zur höchsten Leistung peitschen wollte. Ein unheimliches Bild, dieses Frauengesicht. In den folgenden Tagen habe ich bewusst auf meiner täglich viermaligen Fahrt durch die Stadt die Gesichter der Menschen ein wenig studiert. Was ich mitansehen musste, ist erschreckend. Der Stadtmensch ist zum Läufer geworden. Man rennt in der Morgenfrühe zum wartenden oder eben daherfahrenden Bus oder Tram. Zwar besteht die Möglichkeit zum Mitfahren fünf bis sechs Minuten später immer noch. Doch irgendwie setzen wir uns in Trab, als gelte es die letzte Gelegenheit nicht zu verpassen. Häufig ist es ja auch so, dass wir unsere Wohnstätten erst im allerletzten Augenblick verlassen und im Laufschrift

zur Haltestelle gelangen, weil wir sonst täglich einige Minuten zu spät zum Arbeitsplatz kämen. Die Zahl jener, die am frühen Morgen im Laufschrift daherkommen, die um die Mittagszeit wiederum im Laufschrift Bus und Tram nachjagen und dies abends nochmals «üben», ist erstaunlich oder besser erschreckend gross.

Eilende, hastende Menschen. Immer mehr werden an Kreuzungen Lichtsignalanlagen erstellt. Sie gewährleisten tatsächlich einigermassen Sicherheit und regeln den dichten Verkehr. Aber sie haben einen riesigen Nachteil: Sobald das grüne Licht aufleuchtet, kommt Bewegung in die Massen. Wer noch 20—30 Meter entfernt ist, setzt sich in Laufschrift, um noch bei grün die Strasse überqueren zu können. Da wir alle aber täglich mehrmals solche Signalanlagen passieren, kommen wir auch mehrmals in den «Genuss», einen kleinen Laufschrift einzuschalten; dies zusätzlich zu den bereits erwähnten Trainingsläufen. Nun, man kann ja sagen, dass solche Lockerungsläufe für Stadtmenschen, die zum grossen Teil stundenlang im Büro sitzen, geradezu gesund sind. Wer jedoch die Gesichter dieser hastenden, sich quälenden Menschen betrachtet, der erkennt, dass diese «Lockerungsübungen» etwas ganz anderes sind. Fieberhafte, nervöse Unruhe, qualvolles Drängen und Stossen durch die Massen, verkramptes Dasein von der Wohnstätte bis zum Arbeitsplatz und vom Arbeitsplatz zurück zur Wohnung, täglich zwei bis vier Mal — so sieht das aus! Keiner von uns kann jahrelang, sozusagen täglich, einen solch unnatürlichen Lebensrhythmus einhalten, ohne dass entsprechendes Folgen sich einstellen. Ganz abgesehen von organischen «Unebenheiten», die sich früher oder später zeigen, sind die Auswirkungen verheerend, dies in doppelter Weise. Am Arbeitsplatz spiegelt sich nämlich das Erlebnis der Strasse wider. Es eilt immer, es wird von allen Seiten gestossen, jedermann ist empfindlich und alle miteinander leben unter dem Druck: Wenn nicht alles den ganzen Tag auf Hochtouren rollt, verpassen wir Entscheidendes. Ausgepumpt verlassen wir jeden Tag den Arbeitsplatz.

Die zweite, nicht weniger krasse Auswirkung unseres ruhelosen Dahinlebens zeigt sich daheim. Das Zusammenleben in unseren Familien ist durch die stürmische Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte nicht einfacher geworden. Die Differenzen sind gross; heute hat sich in zehn Jahren soviel grundlegend verändert, wofür früher sicher der doppelte oder dreifache Zeitraum beansprucht wurde. Das Generationenproblem war zu allen Zeiten heikel. Heute ist es sicher nicht leichter, in mancher Hinsicht bestimmt komplizierter geworden. Nun wissen wir alle, dass innere Ruhe, die sich im Verhalten nach aussen spiegelt, einem wertvollen Schatz gleichkommt. Das Zusammenleben der Menschen wird sofort entspannt, gelöst, harmonisch und erholend, wo innere Ruhe die Richtung weist. Wenn heute nebst der Strasse, nebst dem Arbeitsplatz auch das familiäre Zusammensein hastig, lärmig, von Stossen und Drängen erfüllt ist, dann liegt die Ursache eben weitgehend darin, dass wir die innere Ruhe verloren haben, dass unsere Gesichter einer verzerrten Maskenparade gleichen.

Pessimismus, Schwarzmalerei mögen viele denken. Ich glaube kaum. Wer sich nämlich die Mühe nimmt, diese veränderten heutigen Menschensichter anzusprechen, ins Gespräch zu ziehen, dem fällt eine ganz besondere Wandlung auf. Die Freude, die Befriedigung fehlt weitgehend. Besonders stark hat mich die Tatsache beeindruckt, dass es Unzähligen an der Berufsfreude fehlt. Es wird am laufenden Band gejammert über den ohnmächtigen Krampf, über die unzuverlässigen Mitarbeiter, über den ungenügenden Lohn, über die viel zu kurzen Ferien und so fort. Als ob — ja, als ob nicht in der Berufsarbeit, die die meisten von uns ausüben, unendlich viel Positives, viel Bereicherung für unser Leben und viele Quellen reiner Freude liegen würden. Davon hören wir heute herzlich wenig. Zugeschüttet haben wir diese lebensspendenden Kräfte mit ganzen Bergen von Wünschen und Forderungen als da sind Arbeitszeitverkürzung, Fünftagewoche, 13. Monatslohn. Freude an der Arbeit, gesunde Lebensfreude! Sie fehlen uns sehr. Wir sagen es allen Menschen um uns her deutlich: Sieh mein Gesicht an, das freudlos, unbefriedigt, nervös wirkt, und du weisst, wie leer, hohl, vor allem ohne innere Ruhe wir leben. Was tun? Es klingt beinahe zu einfach, was ich jetzt ausspreche: Mir scheint, dass wir jeden Tag bemüht sein müssen, frei zu werden von einer krankhaften Ueberwertung unseres menschlichen Tuns. Die Welt bricht nicht zusammen, auch wenn wir natürlicher werden im Reden und Handeln. Die Arbeitszeitverkürzung, so sie unvernünftig angewendet wird, ist unnatürlich. Wenn schon, dann müssen wir auch den Mut haben, uns mit einer geringeren Leistung zu begnügen. Ob es uns nicht doch eines Tages gelingen muss, zur technischen Entwicklung, die in rasendem Tempo vorwärts schreitet, das richtige Schrittmass, den vernünftigen Gleichschritt zu finden? Dort, wo wir bescheidener wirken und Wünsche und Forderungen nicht immer an erster Stelle stehen, gehen uns bestimmt wieder die Augen auf für tausend Dinge in unserer Berufsarbeit, die immer noch Quellen der Freude und damit solche der inneren Ruhe sind. Der durch die Strassen der Stadt eilende Mensch muss sich wieder auf die natürlichen Kraftquellen seines Seins besinnen und sich zurückfinden, will er nicht — tatsächlich im Laufschrift — einem Chaos entgegen-eilen.

E. D.

---

## Amtsübergabe

Die Führung des Quästorats unseres Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen, das bisher Herr Arthur Schläpfer, alte Jonastrasse 72, Rapperswil, inne hatte, ist am 4. Juli 1963 durch Herrn Gottfried Bürgi, Erziehungsanstalt Freienstein ZH (Tel. 051 96 21 17) übernommen worden.

Wir bitten Sie, diesen Amtswechsel zur Kenntnis zu nehmen.

---